

Eberhard Schmitt, Friedrich-Karl von Hutten (Hrsgg.), Das Gold der Neuen Welt. Die Papiere des Welser-Konquistadors und Generalkapitäns von Venezuela Philipp von Hutten 1534–1541, Hildburghausen (Verlag Frankenschwelle) 1996. 224 S. u. 50 Abb.

Es ist weitgehend in Vergessenheit geraten, daß auch das Augsburger Handelshaus der Welser bei der brutalen Kolonisierung Mittel- und Südamerikas mitmischte und sich aktiv an der Jagd nach dem „Gold der neuen Welt“ beteiligte. Schauplatz dieses Geschehens war das heutige Venezuela, dessen Statthalterschaft die Welser 1528 von Karl V. erworben hatten. In ihrem Auftrag begab sich 1534 der fränkische Reichsritter Philipp von Hutten, Neffe des berühmten Humanisten und Dichters Ulrich, als „Generalkapitän von Venezuela“ nach Südamerika. Er sollte vor allem nach „El Dorado“ suchen, jenem legendären Goldreich, das zahllose Expeditionen in die entlegensten Gebiete Südamerikas (und in den Tod) lockte und bis heute die Fantasie von Archäologen und Schatzsuchern beschäftigt. Hierbei verhielten sich die Deutschen in puncto Goldgier und Grausamkeit gegenüber den Einheimischen übrigens keinen Deut menschlicher als die Spanier. Nach verschiedenen finanziell wenig ertragreichen Unternehmungen endete das Welser'sche Kolonialabenteuer mit der Ermordung Huttens und Bartholomäus Welsers sowie zweier Begleiter durch spanische Conquistadoren am 17. Mai 1546 in einem Fiasko. Erfolgreiche Prozesse der Welser gegen den spanischen Indienrat zogen sich noch bis 1556 hin.

Mit der vorliegenden Edition werden 11 Briefe und ein ausführlicher Bericht Huttens der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein Teil dieser Briefe konnte in den letzten Jahren aufgefunden werden, ein Teil ist verloren, wurde aber bereits 1785 ediert. Der Quellenwert der Dokumente ist kaum zu überschätzen: Enthalten ist u.a. der erste bekannte Brief eines Deutschen aus Amerika überhaupt sowie der einzige authentische Bericht über die Gold-Expedition unter dem Welser-Gouverneur Hohermuth in den Jahren 1535–1538. Zahllose Informationen über den Gang der Ereignisse, über Fauna, Flora und Bewohner Südamerikas und über die Gedankenwelt der deutschen und spanischen Conquistadoren lassen sich diesen Schreiben entnehmen. Hervorzuheben ist auch eine Erwähnung des Nekromanten Doktor Faustus, der Hutten offenbar ein Horoskop gestellt hat (S. 152).

Neben dem großen inhaltlichen Wert verdient auch die sorgfältige Kommentierung sowie die schöne Aufmachung des Bandes mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen Hervorhebung. Wer sich für dieses vergessene Kapitel spanisch-deutscher Kolonialgeschichte interessiert, wird gerne auf diesen Band zugreifen.

D. Stihler

9. Einzelne Orte

Konrad Amann, Die landesherrliche Residenzstadt Passau im spätmittelalterlichen deutschen Reich (Residenzenforschung, Bd. 3), Sigmaringen (Thorbecke) 1992. 312 S.

Passau war als Kreuzungspunkt großer Handelswege am geographisch signifikanten Zusammenfluß dreier Flüsse zu allen Zeiten schon Zentrum menschlicher Besiedelung. Wie es seinem Anspruch als Residenzstadt des Passauer Fürstbischofs im Spätmittelalter genügt, ist Thema dieses Werks, das aus einer Dissertation hervorging. Behandelt wird zunächst die Geschichte des Bistums, das seine Anfänge 739 hatte und lange Zeit bis über Wien hinausreichte. Das Hochstiftsterritorium war dagegen eher klein. Dessen Besitzgeschichte, die Burgen und Märkte innerhalb, behandeln weitere Abschnitte, ebenso die Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. Bei alledem wird auf die allmähliche Herausbildung einer geistlichen Residenzstadt Bezug genommen. Der zweite Teil des Buches versucht dagegen einen eher diachronischen Schnitt im Spätmittelalter (allerdings mit Rücksicht auf die geschichtliche Dynamik) und beschreibt die baulichen Besonderheiten, die Auseinandersetzungen mit dem Bürgertum, das Bildungswesen, den Hofstaat sowie das Militärwesen der Residenzstadt Passau, deren Stadtherr der Fürstbischof gleichzeitig war.

Nicht hoch genug gewürdigt werden kann die Leistung des Autors, der aus einer ungeheuren Menge von Quellen, Regesten und (teils schon recht alter) Sekundärliteratur ein zusammenfassendes Grundgerüst der mittelalterlichen Passauer Bistums- und Residenzgeschichte gezimmert hat, welches auch historische Kontroversen aufzeigt und kommentiert sowie als Basis für weitere Recherchen an Forschungsnotwendigkeiten heranzuführt. Wer jedoch dieses Buch als fundierten Überblick über die Geschichte Passaus bis zu Beginn der Neuzeit versteht, dem sei gesagt: Dadurch, daß eine Doktorarbeit zugrunde lag, erfordert das gründliche Studium dieses Werks gute bis sehr gute Lateinkenntnisse, da selbst auf die längeren lateinischen Zitate im darauf folgenden Text nur kurz eingegangen wird, sowie am besten noch ein Hilfswörterbuch für Historiker. Und selbst dann kann man nicht von Lesevergrüßen sprechen, da die selbst für ein wissenschaftliches Werk hohe Komplexität der Sprache doch eine ziemliche Konzentration erfordert. Als Teil einer Buchreihe zur Residenzenforschung liegt dem Buch ein spezielles Gliederungsschema zur besseren Vergleichbarkeit zugrunde. Wenn auch der Autor dieses den speziellen Anforderungen einer geistlichen Residenz angepaßt hat, so erlaubt es doch nicht, ein gesamtheitliches Bild Passaus zu zeichnen. Größer noch als die Bedeutung als Bischofsstadt war diejenige als Salz-, Wein- und Getreidestapel, die Passau im Mittelalter zu einer der reichsten Städte des Reichs machten. Nach diversen Einschränkungen durch die Entdeckungsfahrten brachte die Salzblockade der Habsburger und Wittelsbacher das endgültige Aus für den Passauer Fernhandel, worauf sie tatsächlich nur noch in einer Hinsicht eine gewisse Bedeutung hatte: als geistige Residenzstadt.

A. Pusch

Ludwig Bez. Haim Goren, Situnga Michal Antmann u. Ulrich Gräf, Der jüdische Friedhof in Freudental, Hrsg. Pädagogisch- Kulturelles Centrum Ehemalige Synagoge Freudental e.V., Stuttgart (W. Kohlhammer) 1996. 303 S.

Ein jüdischer Friedhof, ein zentraler Ort im jüdischen Glauben, spiegelt immer auch die Geschichte der Gemeinde wider. Nach jüdischer und christlicher Lehre werden zur Endzeit die Toten wieder auferstehen, deshalb wurde bei der Gründung einer jüdischen Gemeinde zuerst ein Platz zur Beerdigung für die Toten ausgesucht und angelegt. Auf diesen Umstand weist Arno Fern, der Geschäftsführer der israelischen Religionsgemeinschaft Württembergs in seinem Geleitwort hin. Aus diesem Grund hat sich das Pädagogisch-Kulturelle Centrum die Aufgabe gestellt, die einzelnen Gräber zu erfassen. Dies ist auch notwendig, da die meisten Grabsteine aus Sandstein bestehen und schon stark verwittert sind.

Im vorliegenden, klar gegliederten und aufwendig gestalteten Bildband stellt es nun die Ergebnisse vor. Erstaunliches haben die Forscher zusammengetragen, denn nicht nur die Zeugnisse vor Ort wurden genau analysiert, sondern auch die noch vorhandenen schriftlichen Quellen ausgewertet. Das Wiederauffinden dieser Quellen liest sich streckenweise wie ein Krimi. Bei der Präsentation ihrer Ergebnisse haben sie auch an die interessierten Laien gedacht, die hier einen Einblick in die Bedeutung, die die Totenehrung im jüdischen Glauben einnimmt, gewinnen. Die impressionistischen, teils farbigen Zeichnungen von Dan Rubinstein tragen dazu bei, die Vergänglichkeit und das Beharrende zu veranschaulichen. Ohne Worte wird hier die Unantastbarkeit der Totenruhe deutlich. Ein Friedhof muß gegen Störungen durch Mensch und Tier abgeschirmt sein, er ist auf ewig angelegt und Blumen wurden nicht gepflanzt. Auch die Zwänge, denen die Juden u.a. durch Verordnungen in Württemberg ausgesetzt waren, werden angedeutet – Beerdigung bei den Juden innerhalb von 24 Stunden, Verordnung: nicht vor 48 Stunden, sowie die Einebnung des ersten Friedhofs im Alleinfeld zugunsten einer Fasanerie beim Freudentaler Schloß, die gut recherchiert und dargestellt wurde. Der danach neu angelegte Friedhof liegt am Fuße des Seeberges auf der Gemarkung Bönnigheim. Die offizielle Belegung des Friedhofes endet 1943. Die einzelnen Trauerbräuche im ersten Trauerjahr und auch danach werden erwähnt. Das Kaddisch (Totengebet) wird u.a. am Grab und zur Jahrzeit des Verstorbenen gesprochen